Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 25 (1935)

Heft: 11

Rubrik: Welt-Wochenschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Johann Strauß schrieb Operetten.

Offenbach kraute seinen Backenbart und rief: „Ei, seht!" als nach der ersten Strauß-Operette „Indigo" nun auch der „Karneval in Rom" erschien. „Ei, seht!" rief ein Teil der Wiener, „das ist Abkehr vom heiligsten Privileg! Verrat am Dreivierteltakt!" „Da hat er's!" hieß es dann, als die „Fledermaus" nach wenig mehr als einem Dutzend Aufführungen am Theater in Wien abgesetzt wurde.

Wie? fragte sich der Komponist, bin ich einen falschen Weg gegangen? in eine Sackgasse geraten? Ist es besser, beizeiten umzukehren?

Da kam auf die zweifelnden Fragen Antwort aus Berlin. Dort war die „Fledermaus" mit einer Begeisterung aufgenommen worden, die dem Stück eine lange Aufführungsserie sicherte. Nun erst wurden die verdutzten Stephanstürmler ihren Fauxpas gewahr. Mit reuiger Eile holten sie das Verschmähte zurück, erkannten jetzt in dieser tänzerisch launigen Musik ihren Abgott und hoben ihn im Triumph auf die Schultern.

Der Weg war frei. Der Vorhang ging hoch.

Koda.

Schöpferisches Genie trieb zur rastlosen Produktivität. An fünfhundert Walzer, Polkas, Märsche und Quadrillen gingen um die Welt. Zu Millionen verluden die Wiener Verleger Straußsche Weisen. Unaufhaltsam der Siegeszug der Operetten, von denen der „Zigeunerbaron" die Reise um die Erde antrat.

Strauß fühlte nichts vom Altern, nichts vom Versiegen des göttlichen Quells. Eine neue Idee saß in ihm; hatte er bereits mit einer Oper aufhorchen lassen, nun sollte es auch ein Ballett sein. Die ersten gefeilten Entwürfe lagen bereit .... da gefiel es einer höheren Macht, dem frohen Spielmann die Geige aus der Hand zu nehmen.

Gegen die schnell fortschreitende Lungenentzündung waren die Aerzte machtlos.

Am 3. Juni 1899 wehten Halbmastfahnen Landestrauer. König Johann von Wien hatte seine liederfrohe Stadt für immer verlassen.

Seinen Ruheplatz fand er zwischen Franz Schubert und Johannes Brahms.

Welt-Wochenschau.

Die Tragödie in Griechenland.

Venizelos hat die Insel Kreta vorderhand als unabhängige Republik ausgerufen, mit dem Ziele, sie später wieder mit dem Mutterlande zu vereinigen, falls der Aufstand glücken sollte. Regierungsflugzeuge bombardieren Kandia mit Flugblättern, die Kasernen jedoch mit Brandbomben, und einige Tage wurde behauptet, Venizelos selbst sei getroffen und suche in Aegypten die Wundärzte auf. Aber eine Rundfunkproklamation des alten Empörers ließ die Griechen wissen, daß er nicht getroffen sei, daß er vielmehr jedem, der in seiner Armee diene, täglich 50 Drachmen Sold auszahle; was sonst noch in seiner Proklamation stand, war ganz dazu angetan, ihn und die Seinen als siegessicher darzustellen.

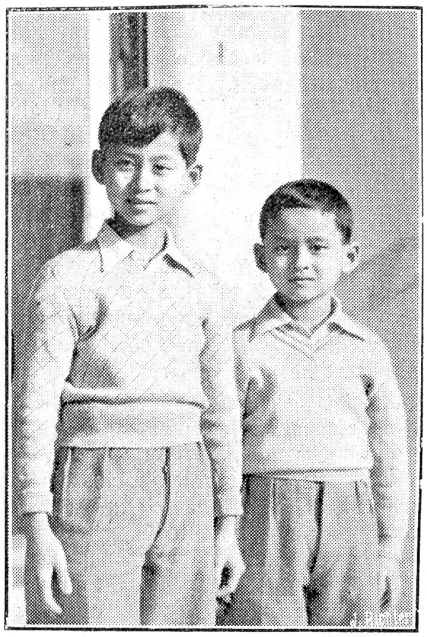
Mit dem Rundfunk arbeitete aber auch die Regierung. Sie hatte alle Mühe, die zögernde Offensive zu erklären und begründete ihr Zuwarten mit dem schlechten Wetter; man glaubte ihr jedoch nur halb und sagte sich, daß die Aufständischen diese Haltung des Generals Kondylis mitbestimmt haben müssen. Nicht nur sind sie aus den Zeughäusern der Regierung bewaffnet und haben sich andauernd verstärkt; sie scheinen auch die stark kommunistisch beeinflußten Arbeiter der mazedonischen Tabakgebiete für sich zu haben. Dazu kam, daß ein aufständisches Schiff die Eisenbahnlinie an der thessalischen Küste unterbrochen und so für eine gewisse Zeit Nachschub und Verproviantierung der Armee unterbunden. Außerdem weiß man nicht, ob sich die Rebellen nicht auf Bulgarien stützen, die Macht, die den Balkanbund zu sabotieren hofft. Deroutierend wirkte auch das Auftauchen einer revolutionären Gruppe bei Larissa, halbwegs zwischen Athen und Saloniki. Ebenso die Landung von aufständischen Truppen auf Mytilene und andern ägäischen Inseln. Es gab schon Leute, welche behaupteten, die Tage des Regiments Tsaldaris seien so gut wie gezählt.

Am vergangenen Samstag, bei aufgehellter Witterung, warfen die Fluggeschwader unaufhörlich Sprengbomben auf die Stellungen der Insurgenten, und die Artillerie bereitete die Offensive vor, die am heiligen Sonntag früh einsetzen sollte und auch einsetzte. Betrachtet man die Karte, so sieht man, daß das erste Ziel Kondylis' die Stadt Seres am Nordostufer des Struma-Mündungssees sein mußte. Mit der Einnahme dieser Stadt beherrschte er die Struma-Linie und konnte zum Angriff auf Kavalla im Südosten und Drama im Osten ansetzen. Aber es kam zu keinen weitern Kämpfen. Drama und Kavalla ergaben sich. Die Offiziere der Rebellen verließen ihre Mannschaften und flohen nach Bulgarien. Die Flotte verhandelte über die Kapitulation und kehrte, ebenfalls nach Flucht der meisten Offiziere, unter das Kommando der Regierung zurück. Ruhmlos endet die letzte politische Aktion des „Löwen von Kreta".

Immer noch wird gerätselt über die fremden Mächte, die hinter Venizelos stecken könnten. Es fällt den Franzosen auf, daß er sich offensichtlich gut mit Rom versteht. Aber Rom hat sich in Abessinien engagiert. Leute, die gezählt haben, wissen zu berichten, die bisher nach Ostafrika spedierten Truppen umfaßten mehr als hunderttausend Mann. Daß der kriegslustige Fascismus gleichsam nebenbei dem neuen Verbündeten Frankreich Feuer in sein wohlkonstruiertes Balkanbundgebäude legen würde, scheint beinahe unglaubwürdig. Und träfen die Vermutungen

Zu den Vorgängen in Griechenland. Unser Bild zeigt den Platz vor dem Tempel des olympischen Zeus, der in ein Kriegslager verwandelt ist.

der argwöhnischen französischen Blätter zu, dann wäre das Unterfangen Italiens heillos. Frankreich hat bisher offiziell keine Verstimmung gezeigt. Vielleicht rechnen seine Führer



Der zukünftige Herrscher von Siam.

Im Zusammenhang mit der Abdankung des Königs von Siam wird mitgeteilt, daß ein Neffe des bisherigen siamesischen Herrschers, Prinz Ananda Mahidol zum Nachfolger ernannt worden ist. Bis zu seiner Volljährigkeit und Tronbesteigung wird ein Regentschaftsrat die Regierung von Siam übernehmen. Prinz Ananda Mahidol ist 9jährig und weilt zur Zeit in Lausanne wo er auch die Schulen besucht. Unser Bild zeigt den neuen König von Siam mit seinem 7jährigen Bruder Svolska.

damit, daß Mussolini auch innerhalb des Paktsystems weiter intrigieren und die pro-französische Gruppe schwächen, die pro-italienische aber verstärken werde? In der Politik geht nichts über den Zynismus! Oder sind es doch andere Interessenten gewesen? Leute, die gewillt sind, Ungarn und Bulgarien aufzustacheln, wenn Besuche in Belgrad nichts nützen?

Der greise Masaryk, der heute in der Tschechoslovakei als der größte Bürger und weit herum als größter Europäer gefeiert wird, plante einen Staatenbund, der von Helsinki bis Athen reichen sollte. Polens Großmachtwahn, Italiens Aspirationen, die Eifersüchteleien der Kleinen, die Rachsucht der ungarisch-österreichischen Reaktion und Bulgariens haben diesen Plan vereitelt. Darum ist das ganze Gebiet zwischen Finnland und Hellas ein Glacis, auf welchem seit Jahren neben Italien auch die Nazis ihre Künste üben. Zum allerwenigsten muß man sich fragen, ob jemand ein größeres Interesse als gerade sie daran haben könnten, wenn die Türken Tsaldaris, die Bulgaren Venizelos unterstützten, und wenn aus der gereizten Debatte über die Truppenbereitstellungen beider am Ende ein Konflikt um die Grenzrevision in Thrazien würde.

Während Hitlers Heiserkeit.

Im englischen Unterhaus wurde von Labourseite angefragt, warum Sir John Simon nicht nach Berlin gereist sei. Von der Regierung erfuhr man, Hitler habe sich bei der Feier in Saarbrücken, allwo die Rückkehr des Gebietes zum Reiche mit einer Rede des Führers gefeiert wurde, stark erkältet und darum sei gebeten worden, den Besuch zu verschieben. Labourleute und Liberale, aber auch Konservative lachten über diese Erklärung sehr respektlos. Die Regierung erklärt, der von den Deutschen angegebene Grund genüge ihr vollkommen. Dabei weiß sie, daß Sir Simon auch nicht nach Berlin gefahren wäre, wenn Hitler kein Halsweh aus Saarbrücken mitgebracht. Denn nicht er, sondern das offizielle Deutschland ist verschnupft, aber aus andern Gründen. Es kann nicht verwinden, daß die Engländer sämtliche Posten des Wehretats erhöhen, daß die Regierung über diese Erhöhung ein „Weißbuch" herausgeben, und daß in diesem Weißbuch zu lesen steht, die deutsche Haltung, vor allem die kriegerische Erziehung der Jugend, steigere fortwährend die europäische Beunruhigung und versetze die Nachbarn des Dritten Reiches in die Notwendigkeit immer höherer Rüstungsausgaben; für England ergebe sich die Konsequenz, ein Gleiches zu tun, solange sich die Friedenssicherung durch Völkerbund, Pakte und Abrüstungen nicht als solid genug erweise.

Trotzdem diese Ausführungen noch extra mit der bittern Pille einer Verdammung der „illegalen" deutschen Bewaffnung gewürzt sind, und trotzdem man einsieht, daß England den Franzosen zu beweisen versucht, wie sehr man die Furcht in Paris verstehe, hätten die Nazi- und Reichswehrführer eigentlich keinen Grund, sich über den unliebsamen Schritt der Engländer zu empören. Er ist nichts weiter als das Eingeständnis Londons, sich mit der deutschen Bewaffnung abgefunden zu haben. Berlin könnte wissen, daß ihm von der Themse her kein Widerstand mehr entgegengesetzt werden wird, und wenn es seine Luftflotten und Gaslager vervielfachen wollte. Bloß eins hat es zu gewärtigen, daß die Engländer ihm den Rang ablaufen werden. Aber Berlin zürnt. Es weiß, England sucht nach dem einzig wirksamen Pressionsmittel, um die Mächte des Kontinents zur proportionalen Reduktion der heutigen Bestände zu zwingen. Gerade indem die Diskussion über Deutschlands „Recht" oder „Unrecht" ausgeschaltet wird, und gerade indem London mit dem „Faktum" der deutschen Luftflotte rechnet, kann es noch etwas erreichen. Die englischen Labourleute und Liberalen sehen diese Sachlage erstaunlicherweise nicht ein und opponieren dem Wehretat — freilich ohne Erfolg.

Inzwischen wird Lord Eden nach Warschau und Moskau reisen und Berlin, das Sir Simon auf unbestimmte Zeit „verschiebt", nachdenken und schmollen lassen. Vielleicht besinnt man sich an der Wilhelmstraße doch über kurz oder lang und kuriert die Verschnupfung.

Kubanische Bomben und dänische Arbeit.

Ein krasser Unterschied herrscht zwischen jenen Ländern, die man mit höchstem Recht als „sozial fortschrittlich" bezeichnet, und jenen, die als echte Oligarchien eines deroutierten Wirtschaftssystems gelten müssen. In Kuba haben nach fast einem Jahre selten unterbrochenen Bombenwerfens die Angestellten, Lehrer und schließlich auch die verschiedenen Arbeiterorganisationen zum Streik gegriffen, und die Regierung Mendieta fühlte sich veranlaßt, Truppen einzusetzen und den Kampf aller gegen alle aufzuhalten. Die durch wechselnde Diktaturen und die immer weniger entwirrbare Not der Arbeiter, aber auch der Grundbesitzer völlig zersetzte Insel laviert der Katastrophe entgegen.

Dagegen bereitet Dänemark, dessen Landwirtschaft sehr leicht hätte zusammenbrechen können — es brauchte nur anstelle Staunings eine untätige Regierung, die der wirklichen Sanierung ausgewichen wäre, den Bau des 50 Kilometer langen Nordsee-Ostseekanals vor! Eine Riesenleistung produktiver Arbeitslosenfürsorge! -an-

---

Gedankensplitter.

Man fragt nach Konfession, nach Politik, nach Geld und erst ein Jahr später nach dem Verstand. Nach dem Herzen aber fragt man erst, wenn einer gestorben ist. Dann heißt es: „Der Selige hat doch ein gutes Herz gehabt."

Heinrich Federer.